

Fricktaler Jäger: Immer in Kontakt mit der Natur

Gipf-Oberfrick Die Mitglieder der Jagdgesellschaften sind aktiv und übernehmen verschiedene Aufgaben in ihrem Revier

VON CHRISTOF BROGLE

Ich sitze drei Meter über dem Boden und blicke auf die Wiese vor mir. Die Abendsonne wirft letzte Strahlen auf die Hügellandschaft um Wölflinswil, und ein stetiger Wind kündigt die Nacht an. Gespannt beobachte ich den Waldrand, doch nichts regt sich ausser den raschelnden Zweigen. Dann höre ich Geräusche auf dem Feldweg unter mir: Nur ein Jogger, der an meinem Hochsitz vorbeizieht, ohne mich zu bemerken.

Es wird langsam dunkel, und ich verfolge genau, was auf der Wiese und am Waldrand geschieht. Nichts tut sich. Schliesslich fährt ein Auto über den Feldweg in meine Richtung, und ich entdecke im Licht der

«Viele Leute denken, die Jagd finde nur im Herbst statt, doch das trifft nicht zu.»

Willi Schmid,
Jagdleiter Gipf-Oberfrick

Scheinwerfer zwei Tiere, welche die Wiese betreten.

Aus dem Auto steigt Willi Schmid, den ich zum so genannten Ansitzen im Jagdstand über Gipf-Oberfrick begleiten durfte. «Eine Rehgeiss und ein Kitz», bemerkt der Jagdleiter der Jagdgesellschaft Gipf-Oberfrick und stellvertretende Jagdaufseher, als wir das Scheinwerferlicht des Autos auf die Wiese richten. Die beiden Rehe haben Glück und Schmid lässt sie ziehen.

Jagdaktivitäten das ganze Jahr

Am 1. September wurde im Aargau die Jagd auf die Rehgeissen und deren Jungtiere eröffnet, doch für die Jäger gibt es nicht nur im Herbst zu tun: «Oktober ist eigentlich keine gute Zeit zum Ansitzen», erklärt Schmid später auf der Rückfahrt ins



Ansitzen im Jagdstand: Hier warten Jäger stundenlang auf Wild. CBR



Eine Rehgeiss und ihr Junges bewegen sich dem Waldrand entlang. WAL

Dorf. Am besten sei die Zeit von Mai bis September, da die Tiere dann am häufigsten zur Dämmerung aus dem Wald träten. «Viele Leute denken, die Jagd finde nur im Herbst statt, doch das trifft nicht zu», fügt Schmid an.

Verschiedene Schonzeiten

So gilt zum Beispiel für den Rehbock nicht die gleiche Schonzeit wie für das weibliche Tier, die Rehgeiss. Im Aargau darf der Bock bereits ab dem 1. Mai geschossen werden, während die Rehgeiss bis zum Herbst geschont wird, um die Aufzucht des Kitzes zu gewähren.

Die Jäger sind also bereits im Sommer im Wald, um den Rehbock und andere Tiere wie den Fuchs, Dachs und männliche Wildschweine zu schiessen.

Jagd nach Plan

Um die Bestände einzuschätzen, braucht es den regen Kontakt zum Förster, zu den Bauern und zur Fachstelle der Aargauer Abteilung für

Jagd und Fischerei. Anhand der Schätzungen der verschiedenen Interessengruppen wird ermittelt, wie viel Wild geschossen werden soll.

Die Mitglieder der Jagdgesellschaft organisieren das Jagen so, dass sie den Plan einhalten können. Stundenlang sitzen die Revierpächter auf den Hochsitzen an und warten, bis ein Tier oder eine Herde aus dem Wald treten. Besonders im Herbst laden die Jagdvereine aber auch zur sogenannten Gesellschaftsjagd: Gemeinsam treiben und schiessen die Jäger mithilfe der Jagdhunde das Wild.

Interesse an der Natur

Ich frage Schmid, was ihn zur Jagd motiviert: «Es ist immer noch schön, eine grosse Wildsau zu schiessen. Allerdings bin ich etwas nachdenklicher geworden als früher, als Jungjäger.» Für ihn habe sicherlich immer die Natur im Vordergrund gestanden, die ihn schon als kleiner Junge fasziniert habe und ihn auch zur Jagd gebracht habe, so Schmid.

Begehrtes Wild aus Fricktaler Wald

Fricktal Wildfleisch aus der Region findet sofort Abnehmer. Private Kunden und Fricktaler Gastronomiebetriebe teilen sich die Wildprodukte.

VON CHRISTOF BROGLE

In den Wäldern des Fricktals sind Rehe, Wildschweine, Füchse, Gämsen, Dachse, Luchse, Hasen und weitere kleinere Tierarten zu finden. Hasen, Gämsen und Luchse werden allerdings nicht gejagt. Im vergangenen Jahr hat die Jagdgesellschaft Gipf-Oberfrick 18 Wildschweine und 27 Rehe geschossen. Was passiert mit den erlegten Tieren?

Bio aus dem Wald

«Das Wildfleisch ist sehr begehrt, denn es ist Bio im wahrsten Sinne des Wortes, es ist fettarm, und es ist gutes Fleisch», sagt Schmid über die Nachfrage im Fricktal. Zu den Kunden gehören sowohl private Abnehmer als auch Gastbetriebe aus der Region.

«Besonders im Sommer, wenn der Rehbock geschossen wird, und noch nicht so viele andere Tiere erlegt werden, verkaufen wir das Fleisch vor allem an Private», erklärt Schmid. Ein Metzger aus der Region verarbeitet die Tiere in abgepackte Wildprodukte, die dann direkt an die privaten Kunden weitergereicht werden.

Gastronomie als guter Abnehmer

Wenn die Jagd auf die weiblichen Tiere und ihre Jungen beginnt oder



Jetzt besonders begehrt: Restaurants bieten Wild aus der Region an. CBR

wenn besonders grosse Wildschweine geschossen würden, gehe das Fleisch vermehrt auch an die Gastbetriebe. «Ein 86 Kilo schweres Wildschwein aus dem Jagdrevier Gipf-Oberfrick wurde zum Beispiel vom Restaurant Schützen in Aarau gekauft», schildert Schmid.

Alternative für Wildliebhaber

«Im Mittel bezahlt der Kunde weniger, als er beim Lebensmittelhändler auf den Tisch legen würde», so Schmid. Der Preis pro Kilo für ein gesundes Reh liege etwa bei 13 Franken, für das Wildschweinfleisch bezahle man rund acht Franken für ein Kilo. Ein Reh kann so zum Pauschalpreis von rund 250 Franken gekauft

werden, während ein grosses Wildschwein bis 500 Franken kostet.

Beiträge für Geschädigte

Auf die Frage, ob die Jagd lukrativ sei, antwortet Schmid: «Wir verdienen kein Geld mit dem Jagen, denn der gesamte Erlös geht in die Jagdkasse. Wir brauchen das so ersparte wiederum, um im Falle eines Wildschadens Beiträge an die Landwirte zu leisten.»

Das Gesetz schreibt vor, dass eine Jagdgesellschaft 25 Prozent ihres Pachtzinses an die Geschädigten entrichtet. Mit der Pacht werden die Jäger also gleichzeitig dazu verpflichtet, Verantwortung im Revier zu übernehmen.

Die Jagd: Ein besonderes Hobby mit sehr strengen Vorgaben

Jagdwesen Die Vergabe der Jagdreviere ist im Aargau durch das so genannte Revierjagdsystem geregelt. 1000 Pächter und 400 Gastjäger teilen sich 218 Reviere, welche durch den Kanton bewertet und ausgeschrieben werden. Eine Jagdgesellschaft kann sich für eines dieser Reviere bewerben, wobei nach neuem Jagdgesetz nicht mehr die Gemeindegrenzen für die Definition des Gebietes ausschlaggebend sind, sondern wildbiologische und jagdtechnische Kriterien. Der Regierungsrat entscheidet schliesslich mit Zustimmung der betreffenden Gemeinde darüber, an wen das Revier vergeben wird.

Vielfältige Anforderungen an Jäger

Um Pächter zu werden, muss man zuerst den Jagdlehrgang des Kantons absolvieren. Nach dem Lehrgang gilt es, eine praktische Prüfung mit Aufgaben zur Schiessfertigkeit und Waf-handhabung zu bestehen. Weiter prüft die Jagdkommission theoretisches Wissen aus den Bereichen Jagdrecht, Jagd- und Wildkunde, Lebensraumkunde und dem Jagdhandwesen.

Aufnahme nicht ganz einfach

«Die Prüfung ist sehr umfangreich, und man muss zum Beispiel auch nachweisen können, dass man eine gewisse Anzahl Stunden mit dem Förster im Wald unterwegs war», erklärt Willi Schmid, Leiter der Jagdgesellschaft Gipf-Oberfrick. Hat man die Prüfung bestanden, kann man sich frühestens nach einem Jahr

um eine Pacht bewerben. Jagdleiter Schmid meint dazu: «Es ist nicht ganz einfach Pächter zu werden. Man muss schon ein bisschen zur Jagdgesellschaft passen, um von den anderen Pächtern aufgenommen zu werden.»

Zeitaufwändiges Hobby

Wer sind denn eigentlich die Jäger im Fricktal? «Es sind Leute aus ganz unterschiedlichen Berufsgruppen, es hat alles darunter», weiss Schmid. «Insbesondere für berufstätige Leute ist es aber teilweise schwierig, viel Zeit für die Jagd aufzuwenden», so der Jagdleiter. Schmid illustriert den Zeitaufwand an einem Beispiel: «Wir haben mit einer kleinen Statistik herausgefunden, dass ein Jäger in Gipf-Oberfrick durchschnittlich 29-mal auf dem Jagdstand ansitzen muss, um ein einziges Wildschwein zu erlegen.»

Probleme mit dem Nachwuchs

«Die Jagdgesellschaft hat Mühe, jüngere Jäger zu finden», sagt Schmid, und gibt aber auch zu, dass nicht intensiv öffentlich darum geworben wird. «Toll wäre natürlich vor allem, wenn auch einige Bauern die Jagdprüfung machen würden», findet Schmid. So sei zum Beispiel in Gipf-Oberfrick derzeit kein Bauer im Besitz eines Jagdscheins.

Um weiterhin gute Zusammenarbeit zwischen den Landwirten und den Jägern zu leisten, sei es wichtig, dass jede Interessengruppe die Sichtweise und Tätigkeiten der anderen kenne. (CBR)